

Herausgegeben vom Bezirksamt Pankow von Berlin,
Abteilung Verbraucherschutz, Kultur, Umwelt und Bürgerservice,
Amt für Weiterbildung und Kultur, FB Museum
mit Unterstützung durch die Abteilung Stadtentwicklung

Natur entdecken

in Berlin-Pankow, Prenzlauer Berg
und Weißensee

REIMER

Einführung

Der Bezirk Pankow gilt zu Recht als einer der grünsten Bezirke Berlins. Wie vielfältig und unterschiedlich die Grünanlagen gestaltet sind und welche Nutzungsmöglichkeiten für die BewohnerInnen und BesucherInnen bestehen, wird in diesem Band vorgestellt.

In insgesamt zehn örtlich gegliederten Abschnitten erhält der Leser Informationen zu 77 Orten mit unterschiedlichen Besonderheiten gestalteter, städtischer Naturlandschaft. Dabei werden auch architektonische und künstlerische Gestaltungselemente berücksichtigt, die dort zu sehen sind. Ergänzt sind die Ortsbeschreibungen um weitere Informationen, u. a. zu Botanischem, Geheimnisvollem und Wissenswertem. Ein abschließendes Kapitel enthält Vorschläge für Wanderrouten.

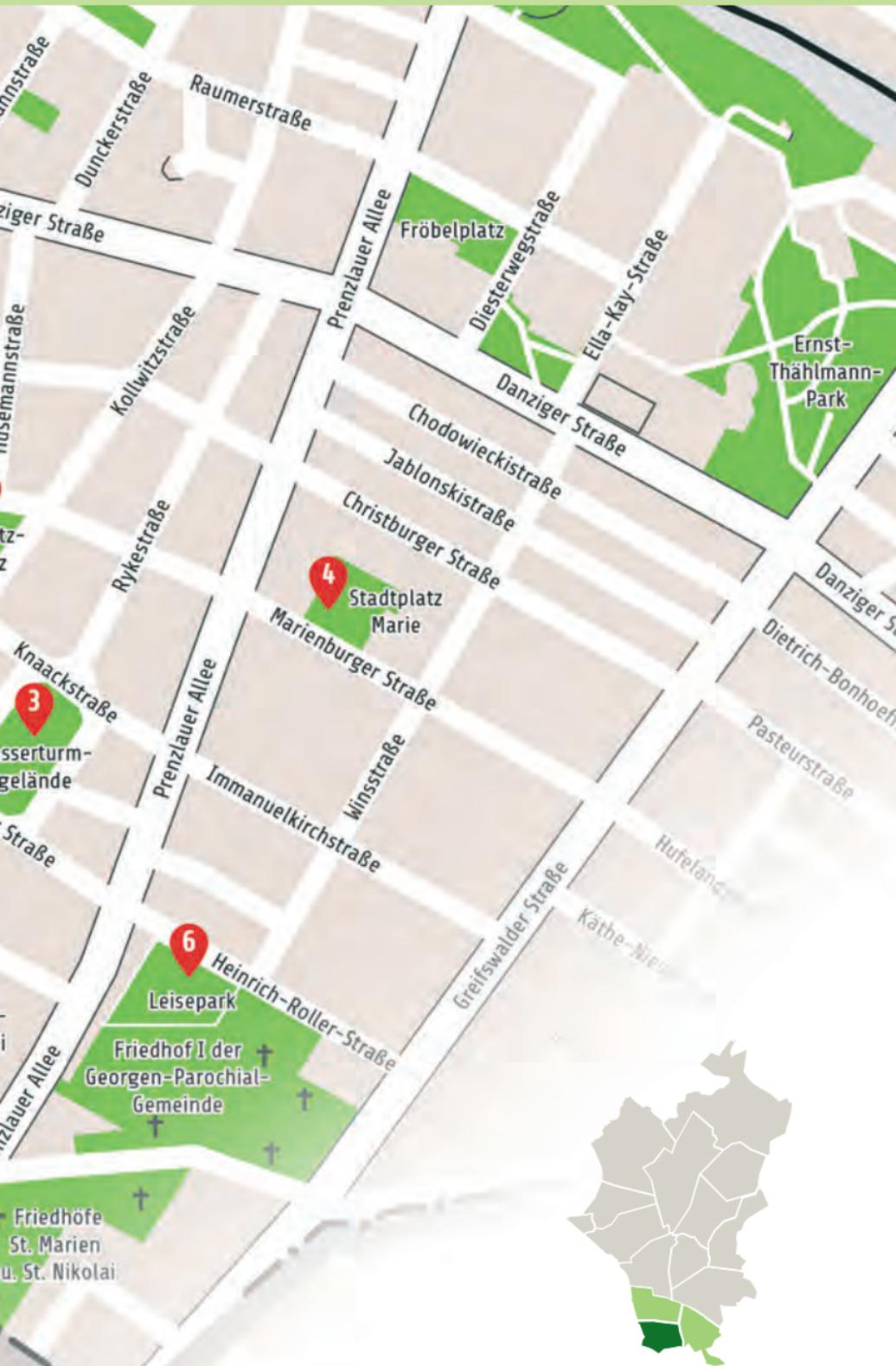
Die vorhandenen Park- und Gartenanlagen, Stadtplätze, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete, die Wälder, die vielen Kleingärten und ebenso das Grün der Friedhöfe ziehen viele Besucher von nah und fern an und sind häufig ein wichtiger Faktor für die Wahl des Wohnortes. Sport- und Spielplätze bieten zudem viele Möglichkeiten der aktiven Freizeitgestaltung und Erholung.

Entstehung und Entwicklung der einzelnen Grünanlagen werden beschrieben, und zugleich wird ihre zumeist langfristige und kontinuierliche Pflege dokumentiert. Ohne die Planung und gärtnerische Betreuung wäre vieles, was heute so selbstverständlich bestaunt und genutzt wird, nicht denkbar. Zur Geschichte der Grünanlagen gehören auch wiederholte Umgestaltungen je nach Zeitgeschmack sowie Zerstörungen durch Kriege und in Notzeiten, z. B. durch die Nutzung als Gemüsebeete etc. In den Nachkriegsjahren wurden viele der vorhandenen Anlagen zwar saniert und erneuert. Doch erst mit den Sanierungsgebieten in den 1990er Jahren konnten viele kriegsbedingte Baulücken auch als Grünflächen oder Spielplätze gestaltet werden. Die Spuren der ehemaligen Teilung Berlins präsentieren sich heute als ein „grünes Band“ entlang des ehemaligen Mauerstreifens, dem Mauerpark, bis hinein in das

Landschaftsschutzgebiet Naturpark Barnim. All dies trägt heute aktiv zur Klimaverbesserung in der Berliner Innenstadt bei. Ebenso prägen einzigartige Wohngrünanlagen diesen Bezirk. Die Wohnstadt Carl Legien im Ortsteil Prenzlauer Berg wurde sogar kürzlich in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Mit seinen Schlossparks bietet Pankow auch herausragende Beispiele der Gartenkunst. Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich der vom großen Landschaftsgestalter Peter Joseph Lenné initiierte „Volksgarten“ durch. Nun standen die Grünanlagen allen zur Verfügung. Diese Entwicklung von den Gärten des Adels und des Bürgertums hin zum Volkspark lässt sich beispielsweise rund um den Pankower Anger nachvollziehen. Viele Generationen von GartengestalterInnen und GärtnerInnen haben zusammen mit den EinwohnerInnen daran mitgewirkt, die Grünanlagen in der heutigen Form zu erschaffen. Es gilt, diese grünen Schätze zu bewahren. Dieser Band möchte dazu einladen, die Natur in Pankow aktiv zu entdecken und zu nutzen sowie sich deren Wert zu vergegenwärtigen.

Wolfgang Krause





I Prenzlauer Berg

I Prenzlauer Berg

1	Der Kollwitzplatz	14
2	Der Jüdische Friedhof in Prenzlauer Berg	20
3	Das Wasserturmgelände und Umgebung	26
4	Der Stadtplatz MARIE	32
5	Die Friedhöfe der Gemeinde St. Nikolai und St. Marien und der Friedhof I der Georgen-Parochial-Gemeinde	36
6	Der Leisepark	40
7	Die Bötzowbrauerei	42
8	Der Senefelderplatz	46
9	Auf dem Pfefferberg	50
10	Der Teutoburger Platz	54
11	Der Volkspark am Weinbergsweg (Bezirk Mitte)	60
12	Der neue und der alte Hirschhof	64
13	Der Pratergarten	68





KÄTHE KOLLWITZ

Der Kollwitzplatz

1

Lage: zwischen Kollwitzstraße, Knaackstraße und Wörther Straße

Anfahrt: U2; Tram M2, M10

Sanierungsgebiet Kollwitzplatz 1993–2009

Der Kollwitzplatz liegt im Mittelpunkt des Ortsteils Prenzlauer Berg. Der nach Käthe Kollwitz benannte Platz hieß bis 1947 Wörther Platz. Diesen Namen erhielt er 1875

in Erinnerung an den Ort Wörth im Unterelsass, der am 6. August 1870 Schauplatz einer Schlacht während des Deutsch-Französischen Krieges war. Zu dieser Zeit gehörte das Gelände um den Platz dem Deutsch-Holländischen Actien-Bauverein, der dort Mietshäuser bauen wollte. Die 6.000 m² große, dreieckige Anlage wurde zwischen 1885 und 1887 als typischer Schmuckplatz der Gründerzeit gestaltet, nur wenige Jahre nachdem das umliegende Areal als Wohngebiet erschlossen worden war. Die Entwürfe stammen vermutlich von Hermann Mächtig (1837–1909), dem damaligen Stadtgardendirektor. Während des Zweiten Weltkrieges blieb das Gebiet um den Platz weitgehend von Zerstörungen verschont. 1949 wurde die Anlage nach Entwürfen des Gartenarchitekten Reinhold Lingner (1902–1968) umgestaltet.

Bis heute entspricht der Platz in seinen Grundzügen dem Lingner-Plan. Die verschiedenartigen Gehölze, Rasenflächen und alten Bäume sind ein wertvolles Stück Natur inmitten des aufwendig sanierten Quartiers. Eine botanische Besonderheit ist die kleine Lärchenanpflanzung hinter der Plastik – im Sommer bietet sie Schattenplätze, im Herbst ist sie eine Augenweide. Auf dem nach 1990 und 2015 erneuerten Spielplatz mit Tischtennisplatten, Sandkasten, Rutsche und Klettergerüst tummeln sich zu jeder Jahreszeit viele Kinder. Die Käthe-Koll-

*Nirgendwo ist mehr
Prenzlauer Berg*



links: Das von Lärchen, Kiefern und Ahornbäumen umstandene Denkmal für Käthe Kollwitz auf dem nach ihr benannten Kollwitz-Platz



Vor 1945 – als der Kollwitzplatz noch Wörther Platz hieß

witz-Skulptur bleibt davon nicht ausgenommen. Der Platz ist Treffpunkt von Bewohnern und Besuchern aus Nah und Fern. Für die Erwachsenen bieten die unzähligen Restaurants, Cafés und Bars in der Umgebung die Möglichkeit, die Atmosphäre und das Treiben des Kiezes auf sich wirken zu lassen. Seit Beginn des Jahres 2010 gilt auf dem Kollwitzplatz Hundeverbot.

Die Bronzeplastik des Künstlers Gustav Seitz (1906–1969), nach einem Selbstporträt der Graphikerin, Malerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz (1867–1945) gefertigt, steht seit 1959 in der Mitte des Platzes. Gemeinsam mit ihrer Familie lebte die Künstlerin von 1891 bis 1943 in der Kollwitzstraße 56a (damals Weißenburger Straße 25). Ihr Mann Karl Kollwitz war ein angesehenener, von vielen geschätzter Arzt, der oft auch ohne Bezahlung half. Das Wohnhaus der Familie Kollwitz wurde während des Zweiten Weltkrieges zerstört. Die Figurengruppe „Schützende Mutter“ von Käthe Kollwitz ist anlässlich des ersten Deutschlandtreffens der Jugend für Frieden und Völkerfreundschaft 1950 auf dem Platz aufgestellt worden. Im Jahr 1959 wurde sie dorthin umgesetzt, wo einst das Wohnhaus der Familie stand.

Nachdem das Grundstück wiederbebaut worden war, fand die Plastik 1996 Aufnahme im Bezirksamt in der Fröbelstraße. An dem Neubau erinnert inzwischen eine Gedenktafel an die Künstlerin. Seit dem Jahr 2016 steht die Plastik „Schützende Mutter“ im Hof des Kultur- und Bildungszentrums Sebastian



Figurengruppe „Schützende Mutter“ auf dem von Fritz Diederich (1869–1951) geschaffenen Sockel (Postkarte um 1950)

Haffner an der Prenzlauer Allee 227/228. Dort, unweit vom Kollwitzplatz, ist sie gesichert und mit einer Erläuterung versehen.



Wissenswertes



Das Angebot von frischem Gemüse auf dem Ökomarkt wird sehr geschätzt.

Heute sind die Wohnungen in der Kollwitz- und Knaackstraße, in der Wörther Straße ebenso wie in der weiteren Umgebung begehrt und teuer. Zahlreiche kleine Geschäfte wie auch die Märkte beleben das Wohngebiet und sind eine touristische Attraktion: der Ökomarkt, organisiert von der GRÜNEN LIGA Berlin, donnerstags; der Wochen-

markt samstags; der Weihnachtsmarkt an den Adventssonntagen. Alle Märkte bieten eine große Auswahl an frischen und regionalen Erzeugnissen sowie Imbissmöglichkeiten an. Handwerkliche Produkte in großer Auswahl ergänzen das Angebot.



Biographisches

Die künstlerische Laufbahn des Bildhauers Gustav Seitz (1906–1969) war geprägt von der Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach einer Lehre als Putzer absolvierte er eine Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer und war ab 1928 Meisterschüler an der Berliner Akademie der Künste. Nach Kriegsende – Seitz war von 1940 bis 1945 Soldat – lehrte er ab 1946 als Professor an der Technischen Universität Berlin. Wegen seiner Mitgliedschaft in der Akademie der Künste der DDR wurde ihm sein Lehramt an der TU entzogen. 1950 siedelte der Künstler in den Ostteil Berlins über. Den Auftrag für die Kollwitz-Skulptur erhielt er 1956. Zwei Jahre später verließ er schließlich aus politischen Gründen die DDR und ließ sich in Hamburg nieder.



Botanisches

Einer der wenigen Orte in Prenzlauer Berg, an dem Lärchen vorkommen, ist der Kollwitzplatz. Die Europäische Lärche benötigt viel Licht und wächst vor allem in Hoch- und Mittelgebirgen. Sie verträgt heiße und trockene Sommer und sehr kalte Winter mit Temperaturen bis zu minus 40°C. In Hochlagen europäischer Gebirge prägt sie ganze Landstriche, bildet dort die Waldgrenze und übernimmt wichtige Lawinenschutzfunktionen. Lärchen können bis zu 600 Jahre alt werden. Sie blühen oft bereits Ende März und bilden später kleine, aufrecht stehende Zapfen. Die Nadeln färben sich im Spätherbst prächtig goldgelb. Lärchenholz ist das schwerste und härteste unter den europäischen Nadelnutzhölzern und wird meist als Bau- und Möbelholz verwendet.



Ganz in der Nähe



Aufnahme von 1988: Im Rahmen einer Aktion mit Erwachsenen und Kindern entstanden auf dem Hof Kollwitzstraße 57 selbstgefertigte Holzspielgeräte.

Der Abenteuer- und Bauspielplatz „Kolle 37“ vom „Netzwerk Spiel/ Kultur Prenzlauer Berg e.V.“ liegt in der Kollwitzstraße, Richtung Senefelderplatz. 1990 auf Initiative von Bewohnern des Kiezes errichtet, war er der erste seiner Art im Ostteil Berlins. Bereits seit Mitte der 1980er Jahre setzte der Bezirk sich dafür ein – ganz im Sinne von Käthe Kollwitz, die 1919 in ihrem Tagebuch festhielt:

„Hier in unserer Gegend in der Stadt rumgewesen, auf dem Wörtherplatz gesessen. Noch nie sind mir die Berliner Kinder, nachdem ich vom Lande kam, so welk vorgekommen. Traurige Kinder.“



Der Park am Weißen See

38

Lage: zwischen Berliner Allee, Albertinenstraße, Amalienstraße, Parkstraße und Rennbahnstraße

Anfahrt: Tram M4, M5, 12, 27; Bus 158, 255, 259

Weißensees Schmuckstück ist der fast kreisrunde, 8,5 ha große und bis zu 10 m tiefe Weiße See inmitten einer weitläufigen Parkanlage. Um die Wasserqualität zu bewahren, dürfen ihm weder Abwässer noch Grundwasser zugeführt werden. Sein Pegel wird heute über das städtische Wasserleitungssystem geregelt, und die Qualität des Wassers wird regelmäßig kontrolliert.

Die 1,3 km lange Uferpromenade und die Nebenwege führen zu zahlreichen botanischen und künstlerischen Sehenswürdigkeiten. Besonders beeindruckend sind die wertvollen, zum Teil über 120 Jahre alten Bäume im Park. Unter ihnen sind Pappeln, Trauerweiden, Buchen, verschiedene Eichenarten und weiß bzw. rot blühende Kastanien, ja sogar Esskastanien. Naturdenkmale, die als botanische Besonderheit unter Schutz stehen, sind eine Sommerlinde, der Schwarznussbaum, die Zerreiche, die Baumhasel und einige Kastanienbäume.

*„Weißensee, ein Dorf
eine Meile von Berlin ...*

*Es ist daselbst ein
sehr schöner Garten ...*

*Es gehet von Berlin dahin
eine Allee ...“*

*Friedrich Nicolai (1733–1811):
Beschreibung der Königlichen
Residenzstädte Berlin und
Potsdam, Berlin 1786*



Frucht des Schwarznussbaumes

links: Weißensees inoffizielles Wahrzeichen: der Weiße See mit seiner Fontäne



Etwas oberhalb des Strandbades befinden sich der Rosengarten und eine aus Sommerblumen gestaltete Sonnenuhr, die von einer Buchsbaumhecke umgeben ist.



Frühling im Park am Weißen See

Dem Strandbad gegenüber liegt die 1912 nach einem Entwurf des Gemeindevorstandes von Weißensee, Carl James Bühring (1871–1936), erbaute Seebrücke. Sie bietet einen weiten Blick über den See. Die Brücke überdeckte früher die Kühlanlage des nahe gelegenen Elektrizitätswerks und später einen Regenwasserablauf. Zwei steinerne Skulpturen auf der Brüs-



Das Milchhäuschen nach 1913 auf einer Postkarte (Ausschnitt): Hier wurde Spaziergängern Milch angeboten.

Die Skulpturen der Seebrücke erinnern daran, dass Weißensee einst ein Fischerdorf war: Sie stellen Triton dar, den Sohn Poseidons, des Meeresherrn aus der griechischen Mythologie.

In unmittelbarer Nähe der Seebrücke liegt ein beliebtes Tiergehege. Nicht weit davon entfernt wurde noch bis zum Ersten Weltkrieg in Kellern unter einer wenig genutzten Parkfläche das im Winter aus dem See geschlagene Eis gelagert. Im Jahr 1920 ließ der Gemeinderat dort eine Plansche und einen Spielplatz anlegen, die noch heute genutzt werden. Das Restaurant „Milchhäuschen“ am Ufer mit seiner 2007 erweiterten Seeterrasse erfreut sich ebenfalls nach wie vor großer Beliebtheit.

Vom Parkeingang Amalienstraße, unweit der Albertinenstraße mit ihrer kleinen Grünfläche, gelangt man zu einem etwas abseits liegenden Garten.

Darin wächst eine als Naturdenkmal geschützte Türkische Baumhasel (*Corylus colurna*) neben weiteren Gehölzen wie Weiß- und Rotdorn, Liguster, Holunder, Haselnuss und dem Pfeifenstrauch.



Die Plastik, 1938 von Heinrich Drake (1903–1994) geschaffen, steht inmitten der kleinen Anlage an der Amalienstraße.



Wissenswertes

Glaubt man den Chronisten, war Weißensee um das Jahr 1230 als Straßendorf am Ostufer des Sees erbaut worden. In einer Urkunde aus dem Jahr 1313 ist es als „Wittenze“ (niederdeutsch für „weiter, heller See“) verzeichnet. Lebensgrundlage der Dorfbewohner war zunächst das nach der letzten Eiszeit entstandene fischreiche Gewässer. Schon bald nach der Gründung rodeten sie die umliegenden Wälder und schufen so Flächen für Ackerbau und Viehzucht. Von 1486 bis 1616 gehörte diese „Dorfschaft“ der Berliner Patrizierfamilie Blankenfelde. Es entstand ein Rittergut, das nach mehrfacher Teilung und Besitzerwechseln 1821 von Johann Heinrich Leberecht Pistorius (1777–1858) erworben wurde. Er baute großflächig Kartoffeln an und entwickelte einen neuartigen Destillationsapparat zur Schnapsbrennerei, die ihm enorme Gewinne bescherte. Nach Pistorius' Tod wurde sein Neffe Friedrich Wilhelm Lüdersdorff (1810–1872) neuer Gutsherr. An der Stelle des bisherigen Gutshauses ließ er ein zweigeschossiges schlossähnliches Gebäude mit zwei turmartigen Kopfbauten errichten und die Fläche zum See hin zu einem Park umgestalten. Nach 1874 entwickelten sich „Schloss“ und Park allmählich zu einer Vergnügungsstätte. Rudolf Sternecker, Besitzer der nahe liegenden Brauerei, eröffnete nach dem Vorbild des Kopenhagener Tivoli 1880 das „Weltetablisement Schloss Weißensee“. Zu seinem Erfolg trug auch



Im „Schloss“ waren seit 1915 zwei Kompanien des 1. Garde-Reserve-Regiments untergebracht. Vor ihrem Abzug, am 22. Februar 1919, verbrannten die Soldaten ihre Schlafsäcke und entfachten dabei ein Feuer, das nur Teile des rechten Gebäudeflügels und der Terrasse verschonte.

die Pferdeisenbahn bei, die ab 1877 zwischen dem Alexanderplatz und Weißensee verkehrte. Nachdem Sternecker sein Geschäft 1897 überraschend aufgegeben hatte, erwarb Bürgermeister Carl Woelck (1868–1937) im Jahr 1908 das Areal für die Gemeinde Weißensee, um es zu einem Volkspark umgestalten zu lassen.



Wissenswertes

Bereits 1879 wurde am Ostufer des Sees eine Badeanstalt eröffnet. Ihr Bauherr, Hermann Hartke, begründete mit seinem von Sichtblenden umschlossenen hölzernen Steg eine inzwischen 135 Jahre alte Tradition des Badevergnügens am Weißen See. Ab 1896 nutzte der Weißenseer Schwimmverein das Strandbad und achtete streng darauf, dass Damen und Herren getrennt voneinander ins Wasser gingen. Das von Architekt Carl James Bühring (1871–1936) im Jahre 1909 geplante Gemeindebad wurde drei Jahre später eingeweiht. Es bestand aus einer Holzkonstruktion mit Restaurant und Veranda. Noch immer hieß es: „Die Damen rechts, die Herren links!“ Der Badespaß wurde noch größer, als man 1925 einen Sprungturm errichten ließ.

Trotz der Zerstörungen fand bereits kurz nach Kriegsende, Ende August 1945, ein Schwimmfest statt. Die Weißenseer Schwimmsparte zählte schon wieder 237 Aktive. In den 1960er Jahren wurde ein Abriss des Bades erwogen, der aber verhindert werden konnte. Am 1. Juni 1980 feierte man die Wiedereröffnung des Seebads, das um einen großen Sandbereich und ein Becken für Nichtschwimmer erweitert worden war. 2003 ist die Liegefläche mit Ostseesand aufgefüllt worden. Es gibt Strandkörbe, eine Strandbar und für Kinder neben dem Nichtschwimmerbereich auch einen Spielplatz.



Badefreuden in den 1920er Jahren



Naturdenkmale

		Stamm- umfang in m	Messung im Jahr	Höhe	Alter in Jahren
1	Kastanie (<i>Aesculus hippocastanum</i>),	3,48	2012		ca. 180
2	Zerreiche (<i>Quercus cerris</i>)	3,40		20 m	ca. 110
3	Schwarznuss (<i>Juglans nigra</i>)	2,57	2010	24 m	ca. 120
4	Sommerlinde (<i>Tilia platyphyllos</i>)	4,00		22 m	ca. 130
5	Baumhasel (<i>Corylus colurna</i>)	1,65		15 m	

Denkmal, Plastik, Gedenkstein

Künstler, Gestalter

a	Denkmal für die antifaschistischen Widerstandskämpfer (1970 aufgestellt)	Kathrin Steisinger und Studenten der Kunsthochschule Weißensee
b	Shetlandpony mit Fohlen (1983 aufgestellt)	Stefan Horota
c	Junger Arbeiter (1968 aufgestellt)	Christa Sammler (geschaffen 1963)
d	Gedenktafel Nationales Aufbauwerk 1955 der Freilichtbühne Weißensee Einweihung 1. Mai 1957	
e	Liegender (1992 aufgestellt)	Franziska Schwarzbach (geschaffen 1986)
f	Seelöwin und Seelöwe (1925)	Willy E. Schade
g	Seebrücke (1912) (Aussichtsterrasse) Triton-Figuren auf der Aussichtsterrasse	Carl James Bühring, Hans Schellhorn
h	Schwimmer (1939 aufgestellt)	Otto Placzek (geschaffen 1924)
i	Aufbauhelferin (1968 aufgestellt)	Eberhard Bachmann
j	Jaguar (1960 aufgestellt)	Heinrich Drake (geschaffen 1938)

Botanische Besonderheiten bzw. besondere gärtnerische Gestaltung

Beschreibung

I	Rosengarten	aus Blumen gestaltete Sonnenuhr und angepflanztes Rotholz
II	Blindenduftgarten (nicht öffentlich)	behindertengerechter Parkteil mit Erklärungstafeln in Braille-Schrift
III	zwei Esskastanien	botanische Schönheit
IV	Christusdorn	botanische Schönheit

Gebäude

A	Alte Brauerei
B	Ehemaliges Wohnhaus Bertholt Brecht und Helene Weigel
C	Standort des ehemaligen „Schlosses“

Herausgeber: Herausgegeben vom Bezirksamt Pankow von Berlin,
Abteilung Verbraucherschutz, Kultur, Umwelt und Bürgerservice,
Amt für Weiterbildung und Kultur, FB Museum
www.berlin.de/museum-pankow/
mit Unterstützung durch die Abteilung Stadtentwicklung.

Die Publikation schließt an die gleichnamige Sonderausstellung
im Museum Pankow vom 11.7.2015 bis 7.2.2016 an.

Projektidee und -erarbeitung: Wolfgang Krause

Redaktion: Wolfgang Krause, Bernt Roder, Wolfgang Thormeyer

Lektorat: Anna Felmy (Reimer Verlag Berlin)
Dr. Susanne Pocai, Berlin

Herstellung: Marie-Christin Selig (Reimer Verlag Berlin)

Scans, Karten und grafischer Entwurf: matheis. Werbeagentur GmbH, Berlin

Layout: Sybille Zerling, Wilhelmshorst

Buchhandel: Dietrich Reimer Verlag GmbH,
Berliner Straße 53, 10713 Berlin
www.reimer-verlag.de, www.facebook.com/reimerverlag

ISBN: 978-3-496-01530-7

© 2017 (Redaktionsschluss 12. Juli 2016) Bezirksamt Pankow von Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Druck: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen
Papier: Profimatt, 100 g/m² nach FSC-Standard

Der Dank gilt allen Leihgebern und Unterstützern, wie auch: Kleingartenverbände
Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee, Landesdenkmalamt Berlin, Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung und Umwelt, Abt. Städtebauförderung/Stadterneuerung und
dem Referat Naturschutz, Landschaftplanung und Forstwesen, BA-Pankow: Straßen-
und Grünflächenamt (SGA), insbesondere Leane Benjamin und Wolf Sasse, Stadtplanungsamt,
Vermessungsamt, Umweltamt und FB Stadterneuerung; der HAIN und der
BFU, dem Freundeskreis der Chronik Pankow e. V., Jahn/Mack&Partner, S.T.E.R.N.
und WERKSTATT sowie Prof. Erhard Mahler, Peter Richter, Dr. Günter Winkler,
Reinhild Zagrodnik und besonders für die Qualifizierung des Manuskriptes
Dr. Susanne Pocai und Sybille Zerling



Mit Unterstützung der Wohnungsbaugesellschaften HOWOGE,
GESOBAU AG und Gewobag sowie Ströer Media GmbH

Autoren:

Leane Benjamin, Elfi Czaika, Dr. Christina Lindemann (WERKSTATT),
Susanne Jahn (Jahn/Mack&Partner), Wolfgang Krause, Gisela Langfeldt,
Heinz Lochner und Monika Schröder (S.T.E.R.N.), Alfred Molle, Volker Schönert

Textvorlagen:

Hannelore Sigbjoernsen, Dr. Axel Täumler